

## AG: 11

### **Theater: autonom und sozial**

*Referent:* Prof. Dr. Gerd Koch, Diplom-Pädagoge  
Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Theodor W. Adornos Satz vom „Doppelcharakter der Kunst als autonom und als fait social“ ist für mich allgemein und speziell in Bezug auf das Theater richtungweisend. Ich lese diesen Satz Adornos dialektisch, denn das Wort "und" zwischen autonom und sozial formuliert ein Wechselverhältnis zwischen Autonomie und Sozialem: eine (An-)Spannung, ein (Ab-)Arbeit(ung)sverhältnis, eine Resilienz oder Wider-Standsfähigkeit, ein Begegnungsvermögen, eine Praxis, eine Poesie, eine Poetik - ein Verweis auf die schaffende, hervorbringende Kraft der Kunst.

Theater gilt als die ‚sozialste‘, geselligste Form der Künste: Es konstituiert sich in und mit Öffentlichkeit; teatron ist Schauplatz, Ort der Wider-Sprüche, der Wider-Reden (vgl. das arabische Wort shura, was Beratung, Versammlung und Dialektik bedeutet und auch im Türkischen bekannt ist).

Theater und Theaterpädagogik können Forschungs- und Darstellungsweisen an- und bereichern sowie hinterfragen: Ich denke generell an Qualitative Sozialforschung, an Action Research, Handlungsforschung, an Biographie-Forschung. Recherche gibt es als Arbeitsweise im Theaterfeld ebenso wie in den Wissenschaften. Theodor W. Adornos Untersuchung „Ästhetische Theorie“ wäre doppelsinnig zu lesen: als Theorie der Ästhetik und als eine Theorie, die sich der Ästhetik (aisthesis: Wahrnehmung, Sinnlichkeit) nicht entzieht. Sinnliche Wissenschaft, why not!?